



Dipl.-Ing. Eduard Krausz

PHYSIK der SINNE

Der Schwerkraftfluß ist zu hören

Die humorvolle Anekdote über Baron Münchhausen und seinem Ritt auf einer Kanonenkugel entfachte nicht nur die Phantasie der Kinder, sondern auch die Einsteins. Er toppte dessen Abenteuer sogar noch. Angeblich für die Wissenschaft ließ er sich hypothetisch von einem Lichtstrahl tragen. Effekte bei Lichtgeschwindigkeit suchte er zu interpretieren. Münchhausen wußte um die Beschaffenheit seiner

Kugel. Einstein dagegen kannte weder Gestalt noch Charakteristik des von ihm gewählten Beförderungsmittels. Besteht es aus Wellen? Teilchen? Substanz? Wenn ja, welche Konsistenz? Ein Trägermedium mit fluiden Eigenschaften, das offenbar nicht zu sehen, zu hören noch zu fühlen ist, wurde schließlich erst 1992 auf Basis der Alternativen Gravitationstheorie mit dem Gelsenkirchener Experiment nachgewiesen.

An der Suche nach einem Äther scheiterte die Forschung schon seit der Antike. Einstein war er deshalb suspekt. Eine Physik ohne Äther schien einfacher. Phantastische Alternativen ließ er sich einfallen, oder machte sich zu eigen. Kurzerhand verbannte er den Äther mit seiner Relativitätstheorie aus der Physik. War damit doch das größte, seit Urzeiten nicht zu lösende physikalische Problem elegant ein für allemal aus der Welt geschafft, glaubte er.

Weil niemand wußte was denn der Äther überhaupt sein soll, war die Kritik über sein Verschwinden verhalten. Aber auch Einsteins Alternativen brachten keinen Durchbruch. Jahre später erkannte Einstein dies und schob seine kosmologische Konstante als Ersatz für den entfallenen Äther nach. Beinahe zu spät bemerkte er, daß damit die Relativitätstheorie wieder außer Kraft gesetzt war. Als er seinen Lapsus erkannte, distanzierte er sich augenblicklich davon. Aber jeder Wissenschaftler der nach Erscheinen der Relativitätstheorie noch öffentlich vernehmbar über



die Existenz eines Äthers nachdachte, geriet in Bann.

Inzwischen vergeht kaum eine Diskussion über „Neue Physik“ auf Basis der Alternativen Gravitationstheorie (fortan „AG“ genannt) ohne die Frage: Was genau ist denn nun das fluide Medium? Schon Aristoteles philosophierte über ähnliches. Dessen Vision war eine saubere Himmelsluft über der Atmosphäre. Noch bis 1900 mutmaßte man, der Äther könnte vielleicht ein Stoff sein, der den Raum ausfüllt und Licht ausbreitet. Was

Der Äther ist eine Substanz, die im ausgehenden 17. Jahrhundert als Medium für die Ausbreitung von Licht postuliert wurde. Später wurde das Konzept aus der Optik auch auf die Elektrodynamik und Gravitation übertragen, vor allem um auf Fernwirkung basierende Annahmen zu vermeiden. Seit der allgemeinen Akzeptanz der speziellen Relativitätstheorie Albert Einsteins und der Quantenmechanik wird ein solcher Äther nicht mehr als physikalisches Konzept benötigt.



Die humorvolle Anekdote über Baron Münchhausen und seinem Ritt auf einer Kanonenkugel entfachte nicht nur die Phantasie der Kinder, sondern auch die Einsteins.



Vera Rubin. Eine von vielen in der Physik, die einen hypothetischen Äther zur Erklärung ihrer Theorie über „Dunkle Materie“ konzipierte.

dem Universum Dynamik verleiht, wurde nicht erkannt. Weder Eigenschaften noch naturprägende Effekte und Funktionen des fluiden Mediums wurden je zuvor in einer Äther- oder sonstigen Theorie eingebracht. Das ist deshalb von grundlegender Bedeutung, weil es sich bei diesem um nichts geringeres als den Ur- oder ersten Aggregatzustand der Materie niedrigsten Energiezustandes handelt. Er durchdringt die Materie jeden weiteren Zustandes und interagiert damit. Energieanstieg ändert seinen Aggregatzustand. Entfernt ähnelt dieser Prozeß den sich verändernden Wetterlagen (Entropie) der Atmosphäre.

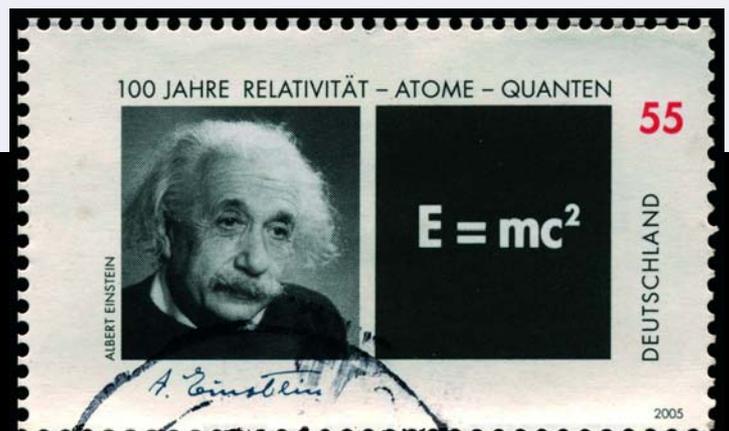
Vor Erscheinen der AG (Alternative Gravitationstheorie) war auch nicht bekannt, daß in schweren Teilchen thermodynamische Prozesse toben, die die Konsistenz der Materie ständig ändern. Z.B. absorbieren diese das fluide Medium, lassen es wachsen, aber auch durch Energieverlust altern und zerfallen. Der daraus resultierende Sog erzeugt ihre spezifische Schwerkraft. Allein der bisherige Hinweis, daß in Teilchen Energie steckt, ließ keinen Rückschluß auf Funktion, Abfolge sowie Effekte inner- und außerhalb dieser zu.

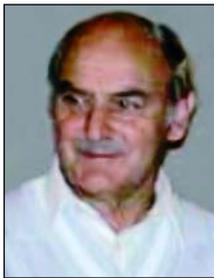
Lichtgeschwindigkeit übte auf Albert Einstein eine besondere Faszination aus. Das Bild zeigt eine deutsche Sonderbriefmarke zum Jahr der Physik 2005.

Täglich bekommen Menschen die Urgewalt dieses Prozesses, der das Universum gestaltet, durch Beben, Vulkanismus, Tsunamis u.a.m. vor Augen geführt.

Die AG konnte schon im ersten Anlauf experimentell erhärtet werden. Ihr Kompetenzspektrum beginnt mit der unbelebten teilchenfreien Materie, dem fluiden Medium und reicht weit in die belebte. Die Verknüpfungen erschlossen auf Anhieb überraschende Zusammenhänge.

Schon zu Beginn des Lebens verlieh die Natur den Organismen Rezeptoren, die sie Effekte und Funktionen des fluiden Mediums wahrnehmen ließen. Damit konnten sie ihre Strategien bei sich ändernden Überlebensbedingungen anpassen. Selbst domestizierte Tiere besitzen ein für uns nicht erklärbares Gespür, wie sich vor bedrohlichen Naturereignissen immer wieder zeigt. Lange, bevor Menschen und Meßgeräte etwas registrieren, gebärden sie sich auffällig. Naturvölker wissen diese Zeichen oft aus leidvoller Erfahrung zu deuten. Ohne es zu wissen, verfügen alle Menschen über ungewöhnliche, sinnliche Fähigkeiten.

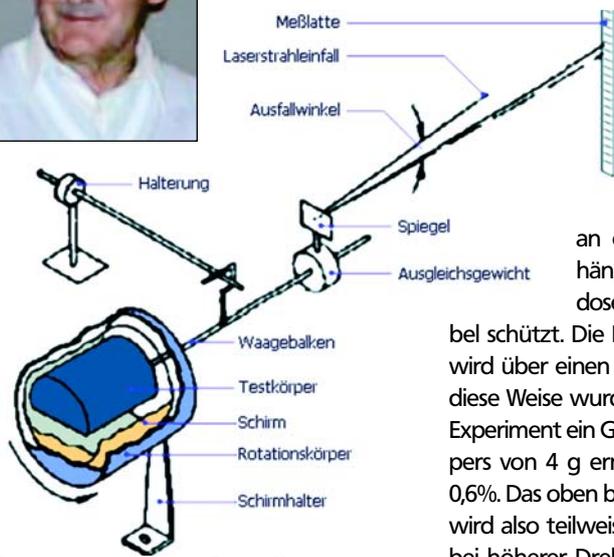




Im Jahr 1991 führte **Dipl.-Ing. Eduard Krausz** an der FH Gelsenkirchen ein Aufsehen erregendes Experiment durch, bei dem es um die Abschirmung der Schwerkraft ging. Eine Druckluftturbine bringt ein

Titaniumrohr (Durchmesser außen/innen: 80/76 mm) auf eine Drehzahl von 85.000 U/min. Dieses Rohr rotiert um einen zylindrischen 720 g schweren Testkörper aus Blei, der an einem Balancearm aufgehängt ist, wobei eine Schirmdose denselben gegen Luftwirbel schützt.

Die Neigung des Waagebalkens wird über einen Lichtzeiger registriert. Auf diese Weise wurde bei dem beschriebenen Experiment ein Gewichtsverlust des Testkörpers von 4 g ermittelt, das entspricht fast 0,6%. Das oben beschriebene Raummedium wird also teilweise „wegzentrifugiert“, und bei höherer Drehzahl steigt der Gewichtsverlust folgerichtig auch kontinuierlich an.



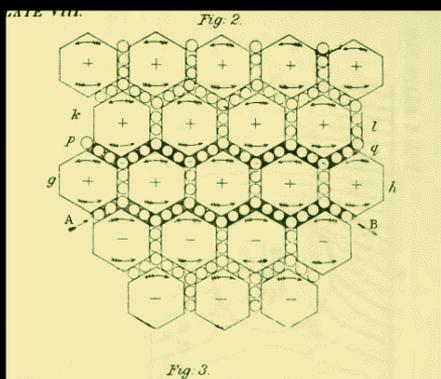
Die dem ersten Buch von Eduard Krausz entlehene Skizze zeigt die Anlage von Gelsenkirchen, wie sie auch auf Fotos in "raum&zeit" zu sehen ist.



Die Versuchsanordnung von E. Krausz

Mediziner ist die Quelle dieses gleichförmigen Geräusches keineswegs innerhalb, sondern außerhalb des menschlichen Körpers zu suchen. Seine Ursache sind die wechselwirkenden Reaktionen aus der Strömung des fluiden Mediums mit Teilchen. Das thermische Gefälle läßt das Medium kondensieren (ähnlich Kondensat an Fenstern) und danach von Teilchen absorbieren. Durch Spin in das Medium eingeleitete Schwingungen bilden diese eine akustisch wahrnehmbare Geräuschkulisse.

1964 entdeckten die Physiker Arno A. Penzias und Robert Wilson bereits ein andauerndes atmosphärisches Rauschen ebenfalls im langwelligen Bereich. Überall und aus allen Richtungen, auch aus der Erde, ist es seither zu vernehmen. Ihre Vermutung: Die aufgespürten Radiowellen seien der Nachhall aus dem hypothetischen Urknall. Der

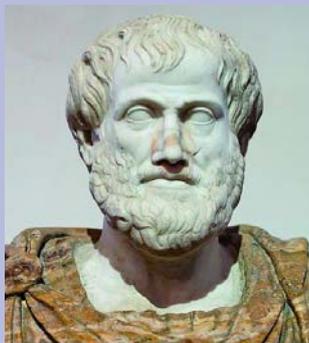


Theorie der Molekularwirbel des Äthers nach James Clerk Maxwell: AB bedeutet einen elektrischen Strom von A nach B, die kleinen Kreise stellen elektrische Teilchen dar, die großen Räume dazwischen sind die Molekularwirbel.

Wissenschaftler suchten nach dem Ursprung des von den meisten fortwährend zu hörenden monotonen Summens. (Nicht zu verwechseln mit krankhaftem Tinnitus.) Seiner stets gleichförmigen Tonlage galt ihr Interesse. Organische Funktionen wie Herz- und Blutfluß haben sie als Auslöser ausgemacht. Eine Suche nach möglichen Ursachen außerhalb des Körpers schien nach dem offiziellen Wissensstand nicht erfolgversprechend. Herzen pumpen aber rhythmisch an- und abschwellend. Ihr charakteristischer Puls ist deutlich zu hören, zu fühlen, teils auch zu sehen. Die Akustik des Summens oder Rauschens wird davon nicht beeinflusst. Es deutet hohe Frequenz an. Im Gegensatz zu den Erkenntnissen der



Das menschliche Ohr ist offensichtlich feinfühlicher als bisher vermutet. Im Grenzbereich kann es sogar schwache elektromagnetische Radiowellen akustisch wahrnehmen.



Alle Körper sind nach Aristoteles aus Elementen zusammengesetzt, die er auch als einfache Körper bezeichnet: „Diejenigen, die von den Elementen der Körper sprechen, meinen dasjenige, wohin sich als letztes die Körper zerlegen“. In Weiterentwicklung alter Vorstellungen trennte er die himmlische Welt, die vom Fixsternhimmel bis herab zum Mond reicht, von der irdischen Welt. Für die irdische Welt übernimmt Aristoteles die klassische, auf Empedokles zurückgehende Elementenlehre, danach bestehen die zusammengesetzten irdischen Körper aus Wasser, Erde, Feuer und Luft. Die „Welt über dem Monde“ ist aus einem eigenen Element aufgebaut, das Aristoteles Äther nennt und das später als fünftes Element (lat. quinta essentia, Quintessenz) bezeichnet wird.

Aristoteles' Vision war eine saubere Himmelsluft über der Atmosphäre. Noch bis 1900 mutmaßte man, der Äther könnte vielleicht ein Stoff sein, der den Raum ausfüllt und Licht ausbreitet.

Seit der Entstehung des Lebens auf der Erde vor etwa 3,5 Mrd. Jahren waren alle Organismen, die sich seither entwickelt haben, mit den Effekten der Schwerkraft konfrontiert; sie haben sich **an die Schwerkraftverhältnisse auf der Erde angepaßt** und haben diese sogar zu ihrem Vorteil genutzt. Solange die Organismen sich ausschließlich im Wasser aufhielten, waren sie aufgrund des geringen Dichteunterschieds zum Wasser fast schwerelos. Wir empfinden ein ähnliches Gefühl beim Schwimmen und Tauchen im Wasser.

Sobald die Organismen aber aus dem Wasser herauskletterten und zum Landleben übergingen, machte sich die Schwerkraft deutlich bemerkbar, da sich der Dichteunterschied fast vertausendfachte. So waren die Organismen gezwungen, besondere Maßnahmen zu ergreifen; z.B. wurden stabile Stützstrukturen entwickelt (wie beim Blütenstengel der Seerose), die bei einem Leben im Wasser oder an der Oberfläche nicht notwendig waren.



Begriff „Hintergrundstrahlung“ hat sich dafür eingebürgert. Ihre ebenfalls als Rauschen oder Summen zu deutende Tonlage gleicht der von den Medizinern untersuchten. Diese Schwingungen liefern keinen Hinweis auf den Ort ihrer Entstehung, aber sehr deutliche auf den allgegenwärtigen Fluß des fluiden Mediums. Vermutlich wurden diese auf ihrem Weg zur Erde von kosmischen Objekten, Trägheit des fluiden Mediums selbst u.a.m., gestreckt und verloren dabei einen Großteil ihrer kinetischen Energie. Auch ein Abgleich mit der AG läßt auf Äquivalenz der Geräusche schließen. Daraus einen Beweis für den Urknall abzuleiten, wie von der Wissenschaft praktiziert, ist eine gänzlich verfehlte Hypothese.

Wie zur Bestätigung, daß das fluide Medium Träger elektromagnetischer Wellen ist, veröffentlichte jüngst die amerikanische UNI in Utah einen einschlägigen Beitrag. Dort wurden Radiowellen durch dicke Wände gestrahlt,

danach wieder kabellos empfangen und in akustische Signale umgewandelt. Mit diesem Verfahren hofft man künftig Verschüttete zu orten.

Transistor Ohr – Neuer Forschungszweig

Damit wurde ein weiteres Mal bewiesen, daß selbst große Massen festen Aggregatzustandes nur einen geringen, im wesentlichen Geräusch verändernden Effekt auf energetisch schwache Radiowellen haben. Neu ist, daß uns die Feinmotorik zum akustischen Empfang dieses Geräusches mit den Sinnesorganen schon gegeben war, wir dies aber nicht erkannten.

Auch andere Indizien lassen vermuten, daß das monotone Summen und die vermeintliche Hintergrundstrahlung gleichen Ursprungs sind. Tests ergaben, daß dieses Dauergemisch akustisch individuell verschieden wahrgenommen

Täglich bekommen Menschen die Urgewalt des Prozesses, der das Universum gestaltet, durch Beben, Vulkanismus, Tsunamis u.a.m. vor Augen geführt.



Selbst domestizierte Tiere besitzen ein für uns nicht erklärbares Gespür, wie sich vor bedrohlichen Naturereignissen immer wieder zeigt. Lange, bevor Menschen und Meßgeräte etwas registrieren gebärden sie sich auffällig.

Johannes Jürgenson

Die lukrativen Lügen der Wissenschaft

Unsinnige Ideen und
ihr Mißbrauch
für Profit und Politik



Hardcover, ca. 510 Seiten

€ 26,90 [D] · € 27,80 [A] · 42,50 [CHF]
ISBN: 978-3-937987-58-3

Neu überarbeitete und
aktualisierte Ausgabe.

Ist es denkbar, daß Wissenschaftler lügen? Daß allgemein akzeptierte Theorien grundsätzlich falsch sind? Etwa auch die „Klimakatastrophe“, das „Ozonloch“, „AIDS“ bis hin zu Krebs und Chemotherapie, mit fatalen Folgen für uns alle?

Das Buch beschreibt, was viele irgendwie ahnen: Wir werden von Wissenschaftlern und Medien in wichtigen Fragen belogen! Dem Autor gelingt es, die Zusammenhänge mit dem Blick für das Wesentliche und in klaren Worten so zu erläutern, daß sie jeder leicht versteht.

Die Erkenntnisse dieses Buches sind reiner Sprengstoff für diejenigen, die durch Desinformation der Öffentlichkeit zu Macht und Ansehen gekommen sind. Doch sie sind befreiend für uns alle, denen man Angst eingeredet hat vor Klimawandel, AIDS, UV-Strahlen, Krebs usw., denn es werden auch die Lösungen gezeigt, die man uns sonst verschweigt.

Trotz der wissenschaftlichen Themen liest sich das Buch leicht und mit Vergnügen, da sich der Autor – respektlos und leicht verständlich – gelegentliche ironische Seitenhiebe nicht verkneifen kann.

Es war selten so spannend und faszinierend wie in diesem Buch, mehr über die Hintergründe von Wissenschaft und Politik zu erfahren.

Benutzen Sie für Ihre Bestellung den
Bestell-Coupon auf Seite 88.

wird. Organische Aktivität, z.B. Sport, überdeckt es sogar vollständig. Voneinander abweichende Tonlagen sind in Verschiedenheit organischer und künstlicher (elektromagnetischer) Empfangsvarianten begründet. Verschiedene Wellenimpulse der kosmischen Sinfonie können wir aber akustisch nicht unterscheiden. Das menschliche Ohr ist jedoch vielseitiger und feinfühlicher als bislang angenommen. Schon weil es elektromagnetische Impulse in akustische umwandeln kann, besitzt es sogar Transistorfunktion.

Sicher nicht zufällig ist der Gehör- und Gleichgewichtsnerv dasselbe Organ. Das bedeutet: Ohne Gehörnerv kein Gleichgewicht. Durch akustisches Wahrnehmen der Richtung gebenden vertikalen Strömung des Mediums können wir in unserer Erdgebundenheit überhaupt erst oben von unten unterscheiden. Eindeutiger kann der Beweis für die Existenz des fluiden Mediums, seiner Strömung und Wechselwirkung mit Teilchen der Sinnesorgane nicht sein. Dieses Gespür hat nicht nur unsere Anatomie geprägt, Gleichgewichtssinn und aufrechter Gang sind auch ein Ergebnis daraus. Sogar unser strategisches Handeln beruht auf dieser sinnlichen Wahrnehmung. Insgesamt erschließen die durch die AG gewonnen Erkenntnisse einen neuen Forschungszweig, die Gravitationsbiologie.

Unbefangenheit und Neugier, eine Kombination, die oft Überraschendes zeitigt. Auf scheinbar längst beantwortete Fragen finden Interessierte aus anderer Perspektive auch andere, durch Fakten gestützte Antworten. Mangels realitätsbezogener Optionen aus Leittheorien haben Profis darauf nur Schulterzucken als Erklärung.

Oft ohne es zu wissen, verfügen Menschen über ungewöhnliche, sinnliche Fähigkeiten.

Das Brummtton-Phänomen

(englisch **The Hum** oder **Taos Hum**)

bezeichnet die aus vielen Gebieten der Welt berichtete, wiederholte Wahrnehmung eines Brummtons durch einzelne Personen bei zunächst nicht erkennbarer Ursache. Über das Auftreten eines solchen Brummtons wurde zum ersten Mal 1989 in der Stadt Taos in New Mexico berichtet. Bei einer Befragung von 1.440 Einwohnern von Taos gaben etwa 2% an, den Ton zu hören. Das Phänomen wurde dort im Mai 1993 wissenschaftlich, mit beachtlichem Aufwand, aber ohne Erfolg untersucht.

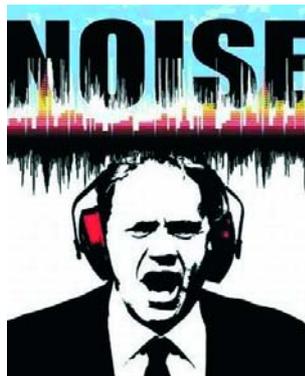
In Deutschland gab es in der Zeit zwischen 2000 und 2002 gelegentliche Erwähnung in den Medien, die unter anderem zu einem verstärkten Kontakt von Betroffenen geführt hat. Die deutsche Interessengemeinschaft zur Aufklärung des Brummtons wurde so von 1.500 Betroffenen kontaktiert.

Nach einer Strafanzeige von 200 Betroffenen gegen Unbekannt wegen Körperverletzung kam es ab 2. Mai 2001 durch das Umweltministerium Baden-Württemberg zu einer Messung mit Spezialgeräten an 13 Orten, bei der keine gemeinsame Ursache gefunden werden konnte.

Das Brummen tritt oft verstärkt während der Nachtstunden auf und wird mit dem Geräusch eines entfernten Lkw-Dieselmotors im Leerlauf verglichen. Für die Betroffenen kann das Brummen eine starke Einschränkung ihrer Lebensqualität bedeuten. Manche konnten diese Brummtöne nur für eine kurze Zeit in ihrem Leben wahrnehmen.

Die Betroffenen beschreiben den Ton als tieffrequentes Brummen bis in die Nähe des Infraschalls. Bei manchen ist der Ton anhaltend, einige hören ihn an- und abschwellend oder wie einen Morsecode. Bei vielen ist der Ton in Räumen lauter als im Freien. Nachts und frühmorgens ist der Ton bei etwa zwei Drittel der Betroffenen am stärksten. In einigen Fällen konnte auch beobachtet

werden, daß sich der entsprechende Brummlaut im Laufe der Zeit veränderte. Nicht gemeint sind hier Brummtöne, für die eine eindeutige Quelle in der Umgebung des Hörers bekannt ist. Dazu können Ventilatorgeräusche, niederfrequente Anteile von Verkehrsgeräuschen, aber auch das Brummen von Transformatoren gehören.



Der Fernsehmoderator Ranga Yogeshwar nahm im Verlauf der Produktion einer Sendung an einem Sinkflug zur Demonstration der Aufhebung von Schwerkraft teil. Wenige Sekunden rasen die Teilnehmer dabei Richtung Erde. R. Yogeshwar's Beitrag: Die Reaktion eines mit Helium gefüllten Ballons

zu studieren. Dieses Gas ist leichter als Luft. Im Gegensatz zu den schwebenden Teilnehmern, sank der Ballon zu Boden: (Eine nachvollziehbare Erklärung für diesen scheinbar überraschenden Effekt lieferte erstmals die AG. Anlaß zu deren Entwicklung gab 1957 eine ähnliche, damals aber falsch interpretierte Beobachtung.) 0,3 bar Druck herrschte in der Flugröhre. Den Vorhersagen der AG entsprechend, und wiederholt auf ihrer Basis experimentell bewiesen, werden alle Objekte, zur Erde gerichtet, ständig von dem fluiden Medium durchströmt. Wechselwirkend mit den Molekülen aller nicht fixierten Körper und Substanzen in der Versuchskammer wirkte auf diese daraus dennoch ein beschleunigender Schwerkraftimpuls. Die gepreßte Atemluft bewegte sich erzwungenermaßen synchron mit dem Flugzeug.

Durch die weitgehend aufgehobene Schwerkraft entfiel auch ihr Auftriebsimpuls und damit die gegenseitige Verdrängung ihrer Moleküle. Nur Trägheit ihrer Teilchen wirkte der Beschleunigung des fallenden Ballons in Form von Reibung noch entgegen. Selbst wenn die Experimentierkammer mit Wasser gefüllt gewesen wäre, der Ballon sank aufgrund der effektvolleren Beschleunigung durch das fluide Medium dennoch zu Boden. Z.B. werden leichte Objekte auf fließenden Gewässern ebenfalls rascher von der Strömung mitgerissen als gewichtigere.

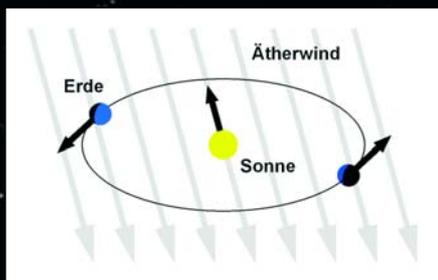
Paradoxien sind relativistisch

Wasserstoffatome sind leichter, dafür aber voluminöser als die des Heliums. Alle übrigen sind spezifisch gewichtiger. Auch die materielle Be-

schaffenheit der Teilnehmer ist davon nicht ausgenommen. Von geringerer Trägheit als Luftmoleküle, verknüpft mit größerem Volumen, reagieren Heliumatome agiler auf den Strom des Schwerkraft hervorrufenden fluiden Mediums. Der gleiche Effekt ließ auch den Ballon, entgegen der scheinbaren Schwere sigkeit der Teilnehmer, zu Boden sinken. Hätte der konstant gleichförmige Sinkflug länger gedauert und die Teilnehmer sich nicht bewegt (Auftrieb ähnlich dem von Vögeln, gegen die Trägheit der Luft erzeugt) wären auch sie niederschwebt. Wollte man diesen Effekt mit der relativistischen Philosophie erklären, die Masse im absoluten Vakuum oder fluiden Medium grundsätzlich ausschließt, stünde die Wissenschaft vor einem weiteren nicht erklärbaeren Paradoxon.

Ein teilchenfreier Raum wird in der Physik fälschlich als „absolutes Vakuum“ definiert. In Wirklichkeit ist er gar nicht leer. Auch in ihm befindet sich noch die Masse des ersten Aggregatzustandes der Materie, das fluide Medium. Keine materielle Barriere vermag es auszugrenzen.

Lichtstrahlen verhalten sich wie Wellen oder Teilchen und bewegen sich stets mit konstanter Geschwindigkeit.



Einige Äthervorstellungen implizieren einen jahreszeitlich wechselnden Ätherwind.

Kein Planet kreist von selbst. Alle werden von der Sonne über ein von ihr wirbelartig bewegtes Feld fluiden Mediums beschleunigt. Existierte diese Impulsübertragung nicht, gäbe es auch keine Planeten.



Der US-amerikanische Physiker und Astronom Arnold Allan Penzias (geb. 1933 in München) erhielt 1978 zusammen mit Robert Woodrow Wilson den Physik-Nobelpreis für die Entdeckung der kosmischen Mikrowellen-Hintergrundstrahlung.

strahlen sogar gegen 0. Selbst die vermutete Voraussetzung für Lichtgeschwindigkeit, nämlich absolutes Vakuum, lässt sich experimentell weder erzeugen noch ist es irgendwo im Universum präsent.

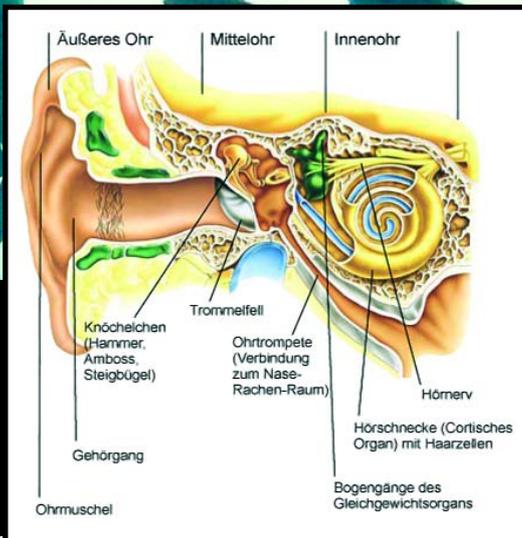
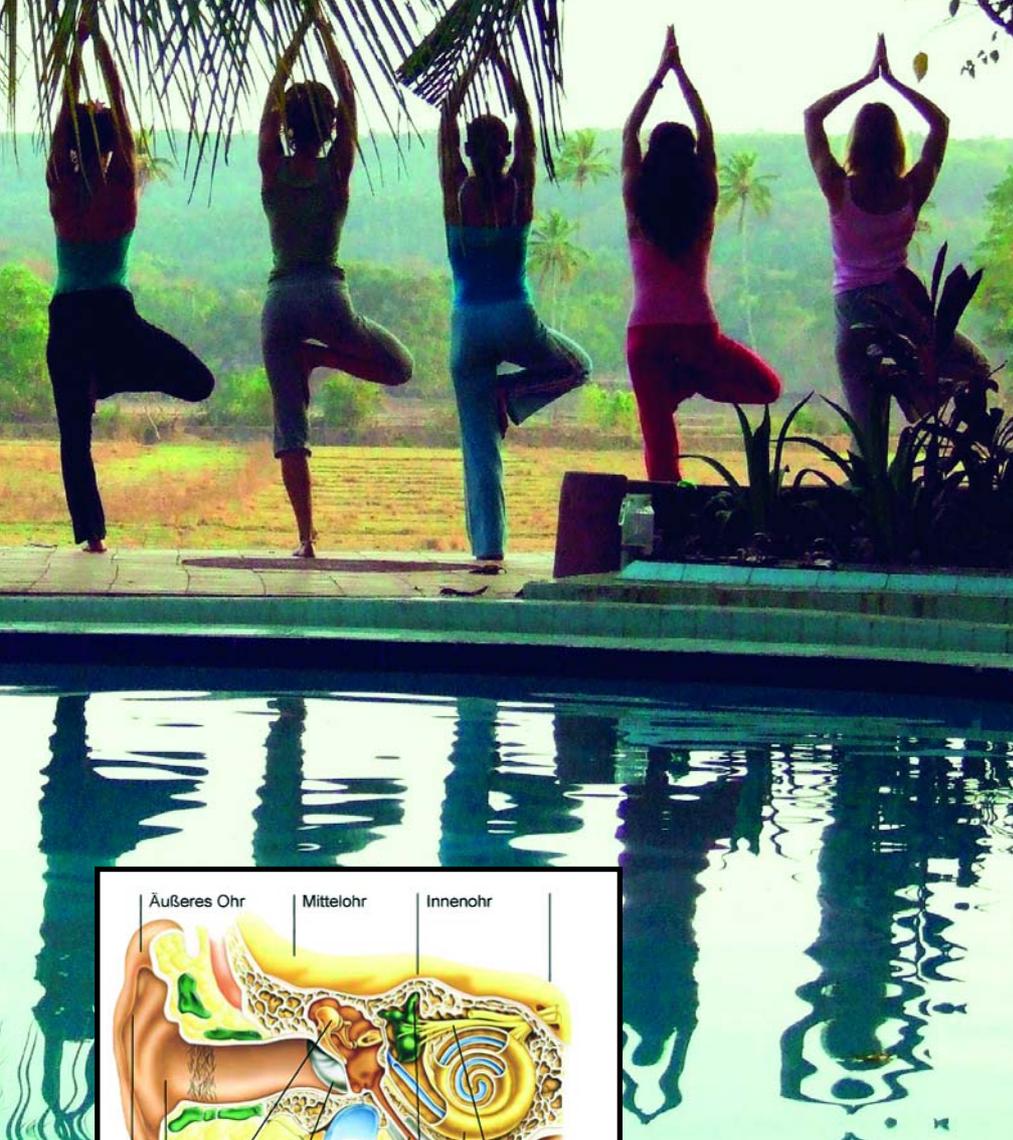
Auf Basis der AG ist Licht ein Effekt aus der Wechselwirkung des fluiden Mediums mit Teilchen. Letztere liefern die kinetische und damit thermische Energie. Das Medium selbst wird dabei

Gelehrt wird: 98% des Drehimpulses im Sonnensystem stecken in Planeten.

Auf Basis der AG trifft zu: Planeten kreisen nicht aus eigenem Antrieb um die Sonne. Sie werden von dieser über ein wirbelartig bewegtes Feld fluiden Mediums beschleunigt. Gäbe es diese Impulsübertragung nicht, hätte die Sonne auch keine Planeten.

Teilchen und Moleküle, nicht nur elastischer Stoffe, bilden die Trägersubstanz für Schallwellen. Ihre Trägheit begrenzt die Geschwindigkeit der Ausbreitung. Elektromagnetische Schwingungen werden dagegen von dem drucklosen teilchenfreien fluiden Medium getragen. Sie können im Vakuum Lichtgeschwindigkeit erreichen.

Insgesamt zeigt dies, wie sehr die relativistische Verbannung jeglicher materiellen Substanz aus vermeintlich absolutem Vakuum die wissenschaftliche Entwicklung aus der Bahn geworfen hat. Der Physik dienende Forschungseinrichtungen werden immer größer. Wenig Grundlegendes wird erkannt. Alles bleibt Interpretationssache. Relativistische Hypothesen fielen allesamt durch das Raster der Realität. Davon bleiben wird eine kuriose Episode. Nahezu alle Medien äußern inzwischen Zweifel an der Relativitätstheorie (selbst die „Bild-Zeitung“ mit der Schlagzeile „Einstein's Theorie nicht mehr gültig?“) und führt Ungereimtheiten an, die mit der AG seit langem ausgeräumt sind.



Sicher nicht zufällig ist der Gehör- und Gleichgewichtsnerv dasselbe Organ. Das bedeutet: Ohne Gehörnerv kein Gleichgewicht. Durch akustisches Wahrnehmen der Richtung gebenden vertikalen Strömung des Mediums können wir in unserer Erdgebundenheit überhaupt erst oben von unten unterscheiden.

wellenbewegten Schwingungen ange-regt. Elektromagnetische Impulse resul-tieren ausschließlich aus diesem Pri-märeffekt. Ihre Beschleunigung kann Lichtgeschwindigkeit erreichen und das gesamte Universum durchqueren.

Die Summe der Teilchenreaktionen eines Ereignisses verknüpfen Sehzellen des Beobachters zum fließenden Ge-schehen. Aber erst die Trägheit der sinnlichen Wahrnehmungen lassen die unzähligen Teilchenreaktionen zu ganzheitlich erscheinenden Bildern ver-schmelzen.

Dynamische Dunkelheit

Auch die wissenschaftliche Erklä-rung, Räume zwischen den Plane-ten seien absolut dunkel, bedarf der Korrektur. Dort befinden sich ca. fünf bis zehn Teilchen (Isotope) in einem cm^3 , im interstellaren ca. eins. Sie alle emittieren fortwährend eine, von ihrer Masse und Kinetik (Spin) abhängigen

Strahlung, einer jeweils spezifischen Wellenlänge. Mit ihrer thermischen Energie erwärmen sie die Masse des Vakuums im kosmischen Raum auf ca. 3 K. Wenn auch spezifisch gering, auf das Universum bezogen ergibt dies eine bedeutende, mit Masse korrelierende Energie. Hinzu kommt die in Teilchen gebundene. Rechnet man auch die der Ruhemasse des fluiden Mediums und seiner Strömung hinzu, ist zu erahnen, daß diese Energie die der Sterne über-trifft. Aber dies alles ist seit Veröffentli-chung der AG 1991 bekannt und hat nichts mit einer geheimnisvollen dun-klen Energie zu tun.

Ein Jahrhundert lang wurde die rela-tivistische Idee vehement verteidigt. Über phantasievolle Hypothesen kam man auf ihrer Basis aber nie hinaus. Andere Optionen ließ man leichtfertig unbeachtet. Dem offiziellen physikali-schen Wissen fehlt deshalb vollständig der primäre Bezug. Z.B. zu der ver-meintlich wissenschaftlich begründeten

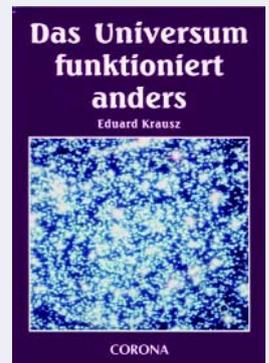
Behauptung, Einstein vermochte sogar schon prinzipiell die Geburt von Woll-nashörnern zu beobachten.

Gemäß Einsteins Theorie hätte er da-für nur das forteilende, projizierte Er-eignis mit Überlichtgeschwindigkeit (die es nach seiner Theorie aber nicht geben kann) einholen und beobachten müssen, ja sogar eingreifen können (in der Raumzeit zurück oder in die Zu-kunft reisen). Im Sog dieser wider-sprüchlichen, esoterischen Physik eta-blierte sich aber immerhin eine lukrati-ve Unterhaltungsindustrie, die dem interessierten Publikum immer phanta-stischere Fabelwelten vorgaukelt.

Selbstgestrickter Äther

Wollten Physiker ihren Theorien we-nigstens etwas Plausibilität verlei-hen, bastelte sich jeder einen Äther nach Bedarf. Kaschiert wurde dies mit synonymen Bezeichnungen. Z.B. such-te Vera Rubin in den 1970er Jahren eine Erklärung für Randsterne in Galaxien, die trotz zu hoher Geschwindigkeit nicht aus ihrer Bahn driften. In Wirk-lichkeit tun sie dies in einem wachsen-den Universum doch – wenn auch, wie die Planeten oder Monde, kaum merklich. Die Lösung glaubte sie in einer ge-heimnisvollen dunklen Materie, also ih-rer Art Äther gefunden zu haben. Aber auch diese Idee konnte nicht zu einem Beweis erhärtet werden. Michel Turner wollte sie um die Jahrtausendwende aber nochmals retten. Nur 30% seien dunkle Materie und 65% eine von ihm selbst konstituierte „Dunkle Energie“, die „Quintessenz“. In der Antike war damit der Äther gemeint. 5% bleiben sein Geheimnis. Warum das nicht schon vor 100 Jahren erkannt worden sei? Sei-ne Antwort: „Es wurde einfach verges-sen.“ Auch die Frage, welcher Art die dunkle Energie sei, blieb offen. M. Tur-ners „Dunkle Energie“ wird in Diskus-sionen aber inzwischen als die Materie des Äthers verstanden.

Ob Turners Hypothese ein Relikt aus der 10 Jahre zuvor veröffentlichten AG ist oder seinen eigenen Überlegungen entspringt, ist nicht bekannt. Dies zeigt aber ein weiteres Mal: Die Wissenschaft hat keine Scheu mehr, Erkenntnisse aus der AG zu übernehmen, hält sich aber mit Quellenangaben bedeckt. Daß sie es tut, beweisen etliche ihrer ange-blich neuen, in Wirklichkeit aber seit lan-gem inhaltlich bekannten Ver-öffentlichun-gen. Ob dies wohl alles ohne Hintergedan-ken geschieht? ■



Ulla Janascheck

Gut begleitet durch die Krebstherapie mit fermentierter konzentrierter Nahrung

Besonders in den Industrieländern steigt das Risiko, an Krebs zu erkranken, drastisch an. Das hängt u. a. damit zusammen, daß die Bevölkerung immer älter wird und das Immunsystem es nicht mehr schafft, die bösartig entarteten Zellen zu beseitigen. Es ist also notwendig, das Immunsystem so zu unterstützen, daß die sogenannte Apoptose (Zelltod von entarteten Zellen) aktiviert wird.

Ein fermentiertes Konzentrat aus Früchten und Gemüse, genannt Man-Koso, sorgt in jüngster Zeit für Aufmerksamkeit in der begleitenden Therapie schwerer und chronischer Erkrankungen wie zum Beispiel Krebs. Der Grund: es ist in der Lage, das Immunsystem und damit die Selbstheilungskräfte des Körpers so zu unterstützen, daß durch die stattfindende Verbesserung und Beschleunigung der enzymatischen Prozesse die notwendigen Regenerationskräfte wieder einsetzen können.

Doch warum ist das so? Hier spielt das alte Wissen um die Fermentation mit Hilfe von mikrobiellen Enzymen eine große Rolle. Wird eine Kombination aus ausgewähltem Obst und Gemüse in einem aufwendigen stufenweisen Fermentationsprozeß unter Zusatz von Milchsäurebakterien und Hefepilzen vergoren, ist das daraus entstehende hochenergetische Nahrungskonzentrat nach Jahren der Reifung für den menschlichen Körper optimal verfügbar. Die zahlreichen Inhaltsstoffe werden während des Vergärungsprozesses aufgeschlossen und umgewandelt. So entstehen vielfältige Komponenten wie eine Anreicherung von Polyphenolen, insbesondere Flavonoiden und Catechinen mit gleichartiger biochemischer Aktivität, jedoch unterschiedlicher Struktur. Polyphenole sind durch die stufenweise Fermentation in großer Anzahl entstehende sekundäre Pflanzenstoffe mit sehr hoher gesundheitsfördernder Wirkung. Sie haben einen hohen Antioxidanzienwert. Durch die gleichzeitige Anhäufung von L(+)-Milchsäure und Milchsäurebakterien ergeben sich synergistische Effekte wie z.B. mit Vitamin C, so daß sich deren Wirkung um ein Vielfaches verstärkt. Voraussetzung dafür ist eine besonders schonende Art der Vergärung, die zudem dafür sorgt, daß das milchsaure Konzentrat ohne Verwendung von Zusatzstoffen haltbar bleibt.

Stärkung der Immunabwehr

Wesentlich für den positiven Einfluß auf das Immunsystem sind anscheinend die probiotisch wirkenden Zellwandkomponenten aus den fermentierten pflanzlichen Kulturen, die immunwirksamen Peptidoglykane und Lipoteichonsäuren. Die Zellwände der Milchsäurebakterien werden von den weißen Blutkörperchen erkannt, was die so genannte angeborene Immunität einleitet. Der natürliche Immunstatus sorgt dafür, daß weniger entzündliche Reaktionen stattfinden können.

Das hochenergetische Nahrungskonzentrat steckt voller Möglichkeiten: durch die besonders schonende Fermentation der rein natürlichen Inhaltsstoffe mit Hilfe von Pilzkulturen entstehen auch viele Symbionten, die als Mittler zwischen den verschiedenen fein- und grobstofflichen Ebenen wirken. Jene können die enzymatischen Prozesse auf sehr unterschiedliche Art beeinflussen, hemmende und aktivierende Wirkungen zeigen. Fast scheint es, als besäßen sie eine eigene Intelligenz. Das wirkt sich besonders positiv auf die Eindämmung von Tumorzustand aus. Die Symbionten setzen an einer Vielzahl von Angriffspunkten an und wirken damit entzündungshemmend und zellschützend. Gleichzeitig wird die Abwehr des im Darm befindlichen Immunsystems an-



geregt. Indem man diesem das vergorene Nahrungskonzentrat im quasi vorverdauten Zustand anbietet, kann der Darm selbst in Zeiten großer Schwäche, die meist von Appetitlosigkeit begleitet ist, leicht auf die hilfreichen Inhaltsstoffe zurückgreifen. Davon profitieren alle Regulationsprozesse, besonders die der Entgiftung, der Zellerneuerung und des Wiederaufbaus.

Unterstützung bei der Krebstherapie

Mittlerweile wenden viele Heilpraktiker und naturheilkundliche Ärzte ihr Wissen um die Wirksamkeit des hochenergetischen Nahrungskonzentrats in der Praxis an. Die Wirkkraft von Man-Koso unterstützt sinnvoll die Chemotherapie und reduziert hier erfolgreich die Nebenwirkungen, denn der Körper bekommt die Möglichkeit, die strapaziöse Strahlen- oder Chemotherapie besser zu verkraften. Schnell verbessern sich die Blutwerte und das allgemeine Wohlbefinden wächst durch die Zunahme der Abwehrkräfte. Auch das Tumorzustand lässt sich eindämmen, bzw. geht zurück, sobald die enzymatischen Prozesse wieder angekurbelt sind und funktionieren.

Dr. med. V. Birthelmer ist Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin; Akupunktur und Störherddiagnostik; Mitglied der DAA. Sie stellt folgenden interessanten Fallbericht zur Verfügung:

Patientin J. S., 53 Jahre alt

Verabreichung des Enzympräparats Man-Koso während einer Krebserkrankung; von Anfang an als Begleittherapie während der Chemo- und Bestrahlungstherapie.

Vorgeschichte: Brustkrebs links, Stadium IU. Beginn der Chemotherapie. Begleittherapie Man-Koso:

11. August 2006: Zweite Chemotherapie + Man Koso

01. September 2006: Dritte Chemotherapie + Man Koso

11. Oktober 2006: Operation, danach noch 3 Chemotherapien und Man Koso

Während dieser gesamten Zeit hat die Patientin das Enzym- und Aminosäurenkonzentrat regelmäßig eingenommen. Die Chemotherapie wurde gut vertragen. Es kam nach jeder Chemo zu abgeschwächten Nebenwirkungen (Knochenschmerzen, Müdigkeit, Magenschmerzen, leichte Übelkeit) für 3-4 Tage, wobei die Patientin durchgehend gearbeitet hat. Die Leukozytenzahl sank nach jeder Chemotherapie auf 2200 n/mm³, um nach einigen Tagen wieder auf 3400/6600 n/mm³ zu steigen.

Lediglich nach der letzten Chemotherapie wurde ein Leukozytenwert von 1600 n/mm³ vermerkt, der sich innerhalb von 4 Tagen normalisierte (7000 n/mm³).

Vom 05.01.2007 - 18.02.2007 wurde eine Bestrahlung durchgeführt und weiterhin das Enzympräparat verabreicht.

Alle 3 Monate werden Kontrolluntersuchungen vorgenommen. Bis jetzt sind keine Auffälligkeiten aufgetreten. Die Patientin ist in sehr gutem physischem und psychischem Allgemeinzustand, ist leistungsfähig und hat eine gute Vitalität.

Man Koso wird weiterhin verabreicht.

Insgesamt läßt sich empfehlen: Wer seinem Körper zur Vorsorge, während der Therapie und zur Nachsorge kräfteaubender Krankheiten Gutes tun will, indem er alle Regulationskreisläufe unterstützt, der gönnt sich hin und wieder eine Kur zur Anregung seiner enzymatischen Prozesse. Das zahlt sich aus.



Mehr Informationen bei:

M-K Europa GmbH & Co. KG

info@MK-Europa.de

www.Man-Koso.de

Tel.: 0049-9742-9300 272

Fax.: 0049-9742-9300 277